

Famulatur in der Dominikanischen Republik

Team Gringo und die Reise in die Karibik

Das Abenteuer Karibik begann für uns 6 Gießener am 20. Juli 2019 um 12:45 Uhr am Frankfurter Flughafen. Mit einem Haufen Gepäck und Spendenkoffern, die mit Allerlei gefüllt waren, sollten wir unsere Reise antreten. Was wir erwarteten? Das wussten wir nicht so genau – aber auf jeden Fall nicht das, was wir die nächsten 2 Wochen erleben sollten ...



Team Gringo vor seinem Einsatzort, v.l.n.r.: Sarah Reich, Constanze Borrmann, Jonas Vogler, Lisa Peteri, Kiian Aaltonen, Sophia Sonnabend

Am Flughafen in Punta Cana angekommen, war der Plan wie folgt: Als erstes durch die Zollkontrolle, um möglichen unangenehmen Nachfragen bezüglich gewisser ungewöhnlicher Frachtware zu entgehen. Neben Betäubungsmitteln hatten wir noch einige andere Materialien für unsere Behandlungen im Batey dabei.

Batey heißen die Siedlungen, in denen Zuckerrohrschneider mit ihren Familien leben, meist mitten in den Feldern.

Doch eine unserer Mitreisenden fasste aufgrund von Magen-Darm-Problemen ein anderes Ziel ins Auge: die keineswegs nach europäischem Standard ausgestatteten Sanitäreinrichtungen! Als letzte Reisegruppe machten wir uns nun auf den Weg in Richtung Zollkontrolle. Doch ganz nach dominikanischer Art wurde diese frühzeitig geschlossen und wir stiefelten problemlos mit Backpack und unseren 7 Koffern bewaffnet weiter in Richtung Abenteuer. Zwei wunderschöne Latinas aus dem DIANO-Team, Linet und Yajaira, schlossen uns herzlich in die Arme und hießen uns bei schwülen 38 Grad in der Dominikanischen Republik willkommen. Das Atmen fiel zwar schwer, doch damit wuchs unsere Vorfreude auf Abszesseröffnungen.

Busfahrt der besonderen Art

Nach 2,5-stündiger rasanter Fahrt nach Juan Dolio an der Südküste der Dominikanischen Republik konnten wir unser vorher gemietetes Airbnb unkompliziert beziehen und fielen erstmal allesamt todmüde in die Nester. Am nächsten Tag sollten wir von Linet, unserer DIANO-Begleiterin, von Juan Dolio ausgehend das erste Mal ins Batey geführt werden. Mit einem „Guagua (Wawa)“. Was auch immer das sein mag. Gesagt getan: Team Gringo machte sich auf den Weg zur nächstgrößeren Straße, Gringo 1 bis 6 wurden am Straßenrand geparkt, während Linet den vorbeifahrenden Kleinbussen „San Pedro?“ entgegenrief. Diese Art der öffentlichen Verkehrsmittelnutzung ist in der DomRep wohl gang und gäbe und funktioniert überraschenderweise richtig gut!

Bei kuscheligen 40 Grad schmiegtet wir uns Schenkel an Schenkel und Laus an Laus aneinander und holpterten los. Bilder wie das einer 5-köpfigen Kleinfamilie auf einem Roller oder Autos ohne Dächer sollten uns vielleicht noch an diesem Tag überraschen, doch ehe man sichs versah, wurde Team Gringo ein Teil von diesem lebhaften und zum Verlieben chaotischen Land. Angekommen im Batey, sprach es sich ruckzuck herum, dass wieder ein paar neue Dentistas in der Stadt sind – und hier und da lugten große, neugierig schimmernde Augen um die Ecke.

Auf den ersten Eindruck erwartete uns große Armut. Bilder, wie man sie aus dem Fernsehen kennt: heruntergekommene Hütten, arbeitslose Menschen, weder Kanalisation noch sonstige funktionierende Versorgungsanlagen, die für uns eine Selbstverständlichkeit darstellen. Doch die Bateybewohner schienen glücklich zu sein. Sie schienen von Tag zu Tag die Aufgaben des Lebens zu meistern. Mitten auf der Straße stehende Waschmaschinen sollten uns noch irritieren, aber eigentlich ist es doch ganz klar: Auf der Straße läuft das Wasser viel besser ab als im Haus!



Behandlungen unter Beaufsichtigung von Jonas



Kiian und Constanze mit einem glücklichen Patienten nach einer Frontzahnfüllung

Improvisation ist alles!

Die Klinik im Batey war eine alte Schule in Form eines leerstehenden Betonkomplexes. Eine einheimische Gynäkologin oder sonstige Allgemeinmedizinerin hatte dort noch ihre Zelte aufgeschlagen und schien mehr das Patientengespräch zu suchen, mehr an Behandlung war wohl nicht machbar. Unser Bereich sah abenteuerlich aus! 3 Liegen warteten auf uns, ein Tisch mit einer Menge Instrumente und unzählige Koffer mit zusammengewürfelten Materialien. Ein bisschen wie eine Schatzkiste. Das Zurechtfinden in diesem Durcheinander schien zuerst sehr schwer. Der Kopf unserer Truppe, Jonas, machte sich an die Technik und schaffte es sogar, bis zum Ende der Famulatur beide Einheiten in Gang zu bringen. In der Dominikanischen Republik ist es ganz normal, ausschließlich mit Turbine zu arbeiten – wir passten uns schnell an!

Wasserkühlung klappte bei uns über aufgezoogene Einmalspritzen, trockengelegt wurde mit Wattekügelchen und bei Extraktionen wurden wir Meister im Lappenbilden mit einem Heidemann-Spatel. Aufgrund unserer abenteuerlichen Hin- und Rückreise am ersten Tag beschlossen wir, uns in Santo Domingo ein Auto für die kommenden 2 Wochen zu mieten. Das Einkaufsangebot in Juan Dolio war begrenzt, sodass wir in der nächstgrößeren Stadt „Boca Chica“ einkaufen fuhren. Außerdem hatten wir einige Ausflüge geplant, sodass der Mietwagen (mit Unterbodenversicherung!!) nicht nur praktikabel, sondern auch preislich attraktiv erschien. Für eine Fahrt mit dem Guagua zahlt man 40 Pesos, was ungefähr 90 Cent entspricht.

Auch die Apartments in Juan Dolio – mit praktisch eigenem Pool, Jakuzzi und Poolboy alias Securityman namens

Miguel, der 24/7 auf uns aufpasste, direkt an einem wunderschönen weißen und menschenleeren Strand – können wir nur empfehlen! Wir gewöhnten uns schnell an das doch etwas intensivere Klima und fanden unseren Rhythmus: Zwischen 9 und halb 10 Uhr morgens trudelten wir im Batey ein. Am ersten Tag fuhren wir noch mit unserem stolzen Kleinwagen über den ersten Hubbel. Von da an nicht mehr ... Es wurde immer brav ausgestiegen. Der meistgesagte Satz der Famulatur ist wohl: „Der Unterboden ist aber mitversichert!“

Wir lernten schnell ...

Der erste Behandlungstag war noch etwas nervenaufreibend, doch wir lernten schnell: Hier herrschen andere Maßstäbe! Innerhalb dieser Famulatur lernten wir nicht nur die Menschen und das Land kennen. Nein! Wir lernten uns selbst kennen! Wir lernten, mit unmöglichen Situationen umzugehen; wir lernten, über uns hinauszuwachsen; wir lernten, uns Aufgaben zu stellen, die wir nie für möglich gehalten hätten. „Ich glaube, ich habe in dieser Famulatur mehr gelernt als in meiner bisherigen Klinikzeit.“ Diesen Satz können wir alle unterschreiben.

Das Schönste war, ein Teil der Don Julio-Familie – Don Julio ist der Name des Bateys – geworden zu sein. Teilweise kamen Menschen jeden Tag zu uns, liefen 1 Stunde unter der karibischen Sonne zu uns in die Klinik, nur um ein paar Worte Englisch zu wechseln! Es sprach sich so schnell rum, dass 6 halbstarke Gringos hier im kleinen Batey von Don Juan angekommen sind, um den Menschen dort zu helfen. Wir sahen aber auch Dinge, die weniger schön waren. Junge Kinder mit vollkommen zerstörtem Milchgebiss, genauso wie viele junge Menschen, die

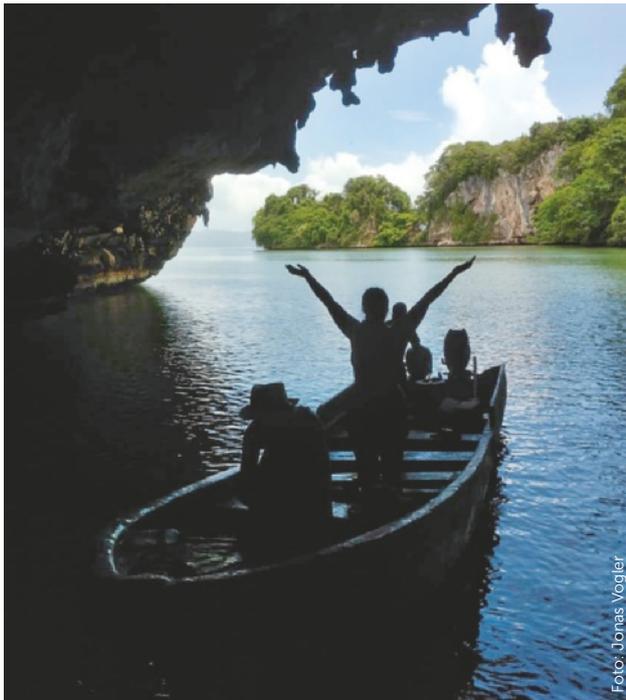


Foto: Jonas Vogler

Bootstour in den Nationalpark „Los Haitises“

schon die Hälfte ihrer Dentition verloren hatten. Wie viele Zähne wir gezogen haben? Wie viele Wurzelreste wir mit Heidemann, Hebel und Turbine osteotomiert haben? Wir hatten vor mitzuzählen: Waren es 50? Waren es 100? Unzählige Frontzahnstümpfe wurden aus dem Nichts wieder aufgebaut. Dinge, die wir am ersten Tag noch für unmöglich gehalten hatten, machten wir in den letzten Tagen nebenbei und wirklich gerne. Was uns wirklich überraschte: Wir sahen in diesen 2 Wochen keinen einzigen Abszess! Die Menschen hier schienen an das Klima und die Umstände optimal angepasst.

DIANO – Dental International Aid Networking Organisation

... ist ein Zusammenschluss von Zahnärztinnen und Zahnärzten, die sich der Freiwilligenarbeit verbunden fühlen. Das Hilfsprojekt ging im Jahr 2009 aus der Organisation „Voluntary Work Abroad in Dentistry“ hervor. Zu den Schwerpunktländern zählen Haiti und die Dominikanische Republik, Kuba und Jamaica. Ziel ist die Verbesserung der zahnmedizinischen Versorgung in den Einsatzländern, die Unterstützung der Zahnärzte vor Ort und die Fortbildung junger Zahnmediziner. DIANO-Gründer ist der Singener Zahnarzt Tobias Bauer. Quelle: zm-online.de

Die Krone dieser Famulatur war wohl Jonas´ Prothese: Mit Fahrradpumpe und Generator als Rüttler machte er sich an die Aufgabe, 6 Zähne im Frontzahnggebiet zu ersetzen. Gesagt, getan! Und die Arbeit konnte sich wirklich sehen lassen!

Sightseeing

Neben unserer Arbeit im Batey nutzten wir die Nachmittage und das Wochenende für einige Ausflüge. Wir fuhren nach Santo Domingo in die Las Tres Ojos-Höhle. Boca Chica stellte sich als sehr touristisch heraus, sodass wir diesen Ausflug cancelten. Der schönste Trip war wohl unser Wochenend-Ausflug zur Halbinsel Samaná. Wir hatten das Apartment „Residencia la Bálata“ gemietet, fuhren an den Strand „Playa Bonita“, erkundeten den Wasserfall „Salto El Limón“ und wagten die Überfahrt in den Nationalpark „Los Haiti Sees“.

Highlight unserer Fahrt war die Polizeikontrolle der „Touristprotection“. Das Verhandeln klappte super, das Bezahlen in 2 verschiedenen Währungen war auch kein Problem, doch wir wunderten uns sehr: Eine Quittung sahen wir nie! War das Geld denn für die Versicherung? – „No, it’s for us,“ war die schlagfertige Antwort der zwei Gesetzhüter.

Auch zuhause in San Pedro starteten wir noch einige Ausflüge mit unseren DIANO-Begleitern. Wir konnten uns z. B. die Universitäten und die dortige Zahnklinik anschauen, waren im San Pedro-Food Truck essen und frischten unserer Bachata-Tanzkünste mit heißblütigen Dominikanerinnen auf. Wir lernten Jonathan Dias kennen, einen Professor der dortigen Universität, und verbrachten einen Abend in seinem superleckeren Burgerrestaurant „H23“. Die Erlebnisse dieser Famulatur in wenige Sätze zu fassen, ist so gut wie unmöglich. Wir kommen mit einem Lächeln im Herzen zurück nach Deutschland und behalten dieses Abenteuer in warmherziger Erinnerung. Wir bedanken uns bei allen, die diese Reise so unvergesslich gemacht haben: Linet Yajaira, Michael, Freddy und natürlich Tobias Bauer, der uns gefühlt rund um die Uhr per WhatsApp beiseite stand!

– Jonas Vogler, Justus-Liebig-Universität Gießen, Zentrum für ZMK-Heilkunde, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik, zusammen mit Constanze Borrmann, Jonas Vogler, Sophia Sonnabend, Sarah Reich, Kiian Aaltonen und Lisa Peteri / RL –